

Übungen – Themenfeld 9

LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Themenfeld 9: Vergleichende Regierungslehre

Übung 1

Die direkte Demokratie der Schweiz gilt als Exportschlager: So bezeichnete etwa Nigel Farage, einer der Gründer von UKIP, im Rahmen einer Versammlung der schweizerischen Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) die Schweiz als «Leuchtturm der Hoffnung»¹; Frauke Petry, AfD-Ex-Chefin, wünschte sich in Interviews immer mal wieder «mehr Schweiz für Deutschland»²; die «Einführung von Bürgerentscheidungen nach dem Vorbild der Schweiz» ist eine von 19 Forderungen eines Positionspapiers der Pegida³; der M5S-Abgeordnete Riccardo Fraccaro bezeichnete als oberstes Ziel «ein Modell wie jenes in der Schweiz»⁴; Manuela Carmena, die Podemos-nahe Bürgermeisterin von Madrid, soll sich ihre Inspiration zu direkter Bürgerbeteiligung bei ihren Reisen in der Schweiz als Sonderberichterstatteerin der UNO gesammelt haben⁵; Marine le Pen reagierte auf das Ja der Schweizer Bevölkerung zur Masseneinwanderungsinitiative⁶ mit den Worten: «Wir würden den Schweizern folgen»⁷ und Geert Wilders bezeichnete nach den Europawahlen 2014 die Schweiz als Vorbild, von der man viel lernen könne⁸.

Was lässt sich aus politikwissenschaftlicher Perspektive (politisches System / vergleichende Politik) zu diesen Zitaten sagen?

Grundsätzlich ist es egal, von wem solche Aussagen stammen. Um wissenschaftlich zu überprüfen, welche Wirkungen direkte Demokratie haben kann, braucht es zuerst eine gute Theorie. In den Zitaten wird ja vermutet, dass direkte Demokratie positive Auswirkungen hat. Es

¹ Vgl. <http://www.srf.ch/news/schweiz/britischer-rechtspopulist-schweiz-ist-leuchtturm-der-hoffnung> (abgerufen am 20. April 2017).

² Vgl. <http://www.blick.ch/news/ausland/rechts-populisten-nehmen-sich-schweiz-zum-vorbild-liebe-afd-ihr-habt-da-was-falsch-verstanden-id5456850.html> (abgerufen am 20. April 2017).

³ Vgl. <http://www.i-finger.de/pegida-positionspapier.pdf> (abgerufen am 20. April 2017).

⁴ Vgl. http://www.swissinfo.ch/direktedemokratie/kommunalwahlen-in-italien_schweiz-ist-fuer-m5s--leuchtturm--der-direkten-demokratie/42242022 (abgerufen am 20. April 2017).

⁵ Vgl. <http://www.strandgazette.com/2015/11/24/madrid-buergermeisterin-bietet-politische-mitbestimmung-fuer-buerger-an/> (abgerufen am 20. April 2017).

⁶ Die von der rechtskonservativen Schweizerischen Volkspartei (SVP) lancierte eidgenössische Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung» fordert eine Begrenzung der Zuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern; sie wurde am 9. Februar 2014 mit 50.3% Ja-Stimmenanteil angenommen.

⁷ Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/volksabstimmung-in-der-schweiz-europas-rechte-jubilieren-1.1885088-2> (abgerufen am 20. April 2017).

⁸ Vgl. <https://www.blick.ch/news/politik/blick-zu-besuch-in-geert-wilders-wildem-westen-die-schweiz-ist-ein-vorbild-id6356436.html> (abgerufen am 21. April 2017).

müsste diskutiert (bzw. theoretisch fundiert) werden, welche Auswirkungen denn genau gemeint sind und was daran «positiv» sein soll.

Ein simpler Verweis auf die Schweiz sollte aus mindestens zwei Gründen wissenschaftlich kritisch betrachtet werden: *erstens* müsste bewusst gemacht werden, wie das politische System der Schweiz funktioniert (die Schweiz ist ja eben keine direkte Demokratie, sondern ein komplexes Zusammenspiel von repräsentativen und direktdemokratischen Elementen → vgl. Lernvideo 6.1) und *zweitens* könnte bereits hier das «travelling problem» angesprochen werden: wenn direkte Demokratie in der Schweiz tatsächlich eine erwünschte Wirkung erzielt, heisst das nicht, das dies in allen Ländern (UK, NL, I, D, F, etc.) auch so sein muss.

Übung 2

Nehmen wir an, Sie erhalten den Auftrag, die in den Zitaten in Übung 1 angedeutete positive Wirkung von direkter Demokratie empirisch zu untermauern, damit in den Ländern, aus denen die Personen hinter den Zitaten stammen, die Diskussion über eine Einführung direktdemokratischer Elemente vorangetrieben wird. Was wäre als erstes zu tun (in Bezug auf Problem 1 der vergleichenden Politikwissenschaft)? Wie würden Sie vorgehen?

Als erstes müssen eine Theorie bzw. ein Konzept erarbeitet werden, mit dem die Vermutung getestet werden kann, dass direkte Demokratie «gute» Wirkungen zeigt. Die genaue Wirkung von direkter Demokratie sowie der unterschiedliche Output (was heisst «gut»?) muss theoretisch fundiert werden.

In der Regel können wir uns dabei auf bestehende Forschung stützen. Es gibt schon einige Forschung zu den Wirkungen von direkter Demokratie (vgl. z.B. Vatter 2014, S. 351-375 → Unter Materialien im Basiswissen zum Themenfeld 9).

Übung 3

Wir gehen einen Schritt weiter. Die Auftraggeber präzisieren ihre Idee von «gute» Wirkung. Sie sollen untersuchen, ob direkte Demokratie zu mehr *Zufriedenheit* führt.⁹ Das dahinterliegende Konzept beruht auf zwei Überlegungen (Sie finden diese Überlegungen in ausführlicher Form

⁹ Die Personen hinter den Zitaten werden gemeinhin als «populistisch» beschrieben. Populisten kritisieren die bestehenden demokratischen Systeme ja auch vielfach mit dem Argument, dass die politische Elite nicht (mehr) weiss, wo der Bevölkerung der Schuh drückt. Direkte Demokratie soll deshalb auch dazu führen, dass die politische Elite wieder responsiver wird, also gezwungen wird, stärker auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zu hören. Die behauptete Unzufriedenheit der Bevölkerung in rein repräsentativen Systemen – so die Überlegung – würde sich also dank direkter Demokratie eher in Zufriedenheit wandeln.

in den beiden Artikeln Stutzer und Frey 2000, sowie Stadelmann-Steffen und Vatter 2011, die Unter Materialien im Basiswissen zum Themenfeld 9 abgelegt sind):

- (1) Direkte Demokratie erhöht die Kontrolle über den politischen Prozess und zwingt damit die politischen Behörden, stärker auf die Präferenzen von Bürgerinnen und Bürgern Rücksicht zu nehmen. Dies führt zu grösserer Zufriedenheit.
- (2) Die Tatsache, dass Bürgerinnen und Bürger direkt am politischen Prozess teilnehmen können oder könnten, wenn sie dies wollten, erhöht die Zufriedenheit ebenfalls.

Ihre Aufgabe ist es nun, auf der Basis dieser theoretischen Überlegungen eine Hypothese und ein vergleichendes Untersuchungsdesign zu entwickeln. Folgende Fragen sind dabei zu beantworten:

- Wie soll die Hypothese lauten, mit der die positive Wirkung von direkter Demokratie auf Zufriedenheit untersucht werden kann?
- Design:
 - o Welche Fälle sollen für die empirische Überprüfung in Form eines Vergleichs ausgewählt werden?
 - o Wie können «direkte Demokratie» und «Zufriedenheit» gemessen werden?

Hypothese: je stärker die direkte Demokratie ausgebaut ist, desto zufriedener sind die Bürger.innen.

Haben Sie andere Vorschläge? Können Sie Ihren Vorschlag mit dem Lösungsvorschlag hier vergleichen und benennen, was genau die Unterschiede sind? Wie würden Sie Ihren Vorschlag verteidigen?

Design:

- Eine Variante wäre, Länder mit und ohne direkte Demokratie zu vergleichen. Das Problem ist, dass lediglich die Schweiz eine wirklich ausgebaute direkte Demokratie hat. Und ein Vergleich eines einzelnen Falles mit ganz vielen anderen Fällen ist nicht sehr aussagekräftig.
- Wir brauchen also eine Art Skala von «viel bzw. wenig direkte Demokratie». Wenn wir in die Kantone schauen, können wir in der Tat feststellen, dass es hier unterschiedlich starke Instrumente der direkten Demokratie gibt (z.B. braucht es in einzelnen Kantonen viel mehr Unterschriften oder steht viel weniger Zeit zur Verfügung zum Sammeln dieser Unterschriften). Wir könnten also sagen, dass hohe Hürden eher weniger direkte Demokratie zulassen. Wir könnten alternativ auch schauen, wie häufig direkte Demokratie in den Kantonen effektiv gebraucht wird (wie viele Referenden/Initiativen wer-

den eingereicht, etc.). Entsprechende Skalen wurden von Alois Stutzer (1999) bzw. Adrian Vatter (2014) und ganz neu von Lucas Leemann und Isabelle Stadelmann-Steffen entwickelt (Sie finden die Literatur unter den Materialien im Basiswissen zum Themenfeld 9).

- Eine weitere Frage ist, wie wir «Zufriedenheit» messen sollen. In ihrer «Happiness-These» verwenden Stutzer/Frey (2000) die Frage nach der *Zufriedenheit mit dem eigenen Leben*. Stadelmann und Vatter (2011) aber auch Leemann und Stadelmann (2020) kritisieren diese Wahl und verwenden stattdessen die *Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie*. Leemann und Stadelmann (2020) gehen noch einen Schritt weiter und schauen sich auch die Unterschiede zwischen «Gewinner:innen und Verlierer:innen» an.

→ Wichtig ist, dass die Wahl der Konzepte, die Operationalisierung und die Auswahl der Fälle die Resultate natürlich beeinflussen. Wir können auch die drei Artikel unter diesem Aspekt kritisieren: Weshalb der Direktdemokratie-Index und nicht die Nutzung als Mass für direkte Demokratie? Weshalb Zufriedenheit aggregieren und nicht individuell messen, etc.

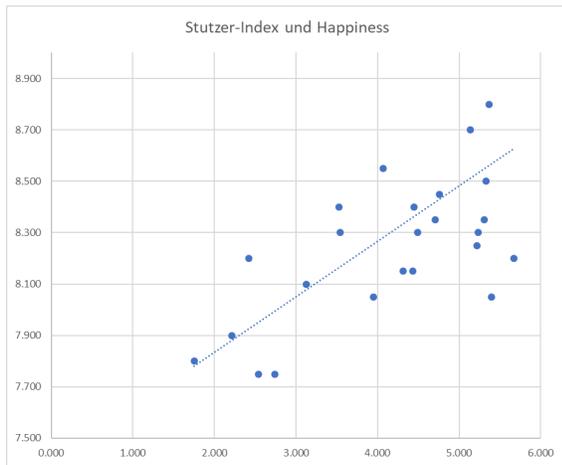
Übung 4

Der nächste Schritt umfasst die effektive Analyse. Im Excel File «Demokratie in den Kantonen» (Unter Materialien im Basiswissen zum Themenfeld 9) sind alle nötigen Angaben aufgelistet: Anzahl Abstimmungen (obligatorische und fakultative Referenden, Volksinitiativen und Total aller Abstimmungen zwischen 1990 und 2010); Stutzer Index; Lebenszufriedenheit; Demokratiezufriedenheit.

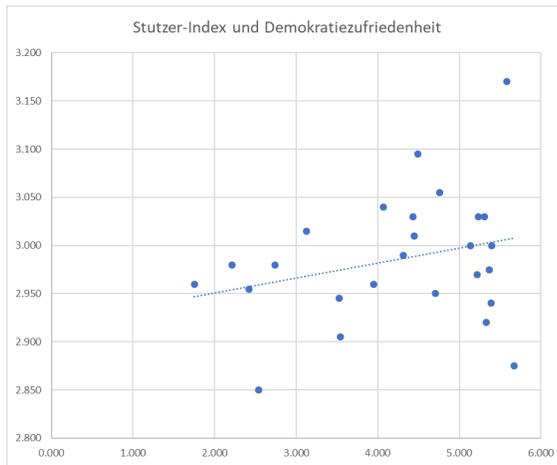
Prüfen Sie die Hypothese mit diesen Zahlen. Führt mehr direkte Demokratie zu mehr Zufriedenheit?

Was empfehlen Sie aufgrund der Resultate den Auftraggeber:innen?

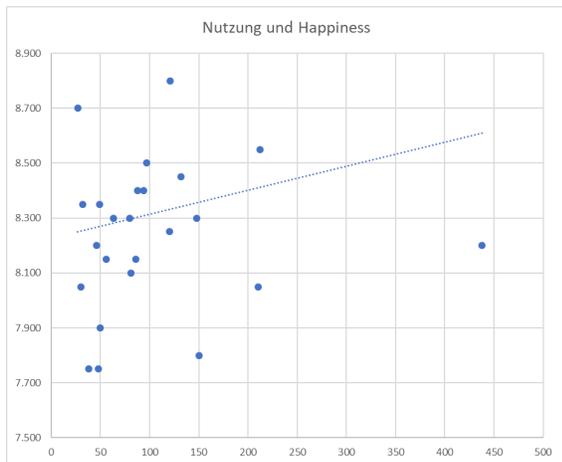
Punkteschwärme und Korrelation der verschiedenen Messgrößen:



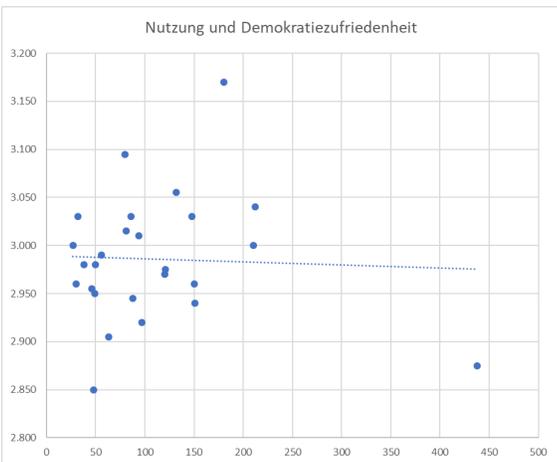
Pearsons r: .65 (sig.)



Pearsons r: .28 (n. sig.)



Pearsons r: .19 (n. sig.)



Pearsons r: -.04 (n. sig.)

Probleme: Ausreisser (Glarus mit ausserordentlich hoher Nutzung → was passiert, wenn Glarus aus der Analyse gestrichen wird?)

Die vorläufigen Resultate aus Übung 4 zeigen eher durchmischte Resultate: der Stutzer-Index und die Lebenszufriedenheit scheinen auf einem überzufälligen Niveau zu korrelieren, die drei anderen Kombinationen (Stutzer-Index und Demokratiezufriedenheit / Nutzung direkte Demokratie und Lebenszufriedenheit / Nutzung direkte Demokratie und Demokratiezufriedenheit) eher nicht.

Empfehlungen:

- Je nachdem wie direkte Demokratie gemessen wird und ob Lebenszufriedenheit oder Demokratiezufriedenheit als abhängige Variable fungiert, kann eine Wirkung eher be-

stätigt werden oder nicht. Eine eindeutige Empfehlung sollte auf der Basis des kritischen Rationalismus aber sowieso nicht abgeben können...

- Travelling-Problem:
 - o Die Frage ist, ob sich Kantone als Grundlage für eine Aussage über Nationalstaaten eignen (die direkte Demokratie soll ja in D, F, I, etc. eingeführt werden und nicht in den Bundesländern...)
 - o Da es in der Schweiz die direkte Demokratie schon lange gibt, könnte sich die Wirkung anders zeigen, wenn direkte Demokratie ganz «frisch» ist. Darauf weisen die Resultate von Leemann und Stadelmann-Steffen (2020) hin, die zeigen, dass die direkte Demokratie mithilft, die Unzufriedenheit von Wahlverlierer:innen zu mindern. Dieser Effekt braucht aber wohl «Erfahrung», die sich erst über längere Zeit einstellt.
 - o Der Kontext (Kultur, Einstellungen) ist in den einzelnen Kantonen anders als in Nationalstaaten. Die Korrelationen zeigen auch, dass ganz andere Faktoren (ebenfalls) einen wichtigen Einfluss auf «Zufriedenheit» haben dürften. Diese Faktoren sind vielleicht in der Schweiz (bzw. in einzelnen Kantonen) ausgeprägter als in Nationalstaaten.

Übung 5

Lijphart in den Kantonen

Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden oder Zürich – welcher Kanton kommt einer Konsensdemokratie am nächsten?

Die 10 Strukturmerkmale von Lijphart lassen sich auch für die Kantone der Schweiz bestimmen. Damit die Aufgabe nicht zu aufwändig wird, beschränken wir uns aber auf die folgenden fünf Merkmale und vier Kantone (AI, GL, GR, ZH).

Strukturmerkmal	Mehrheitsdemokratie	Konsensdemokratie	Bemerkungen zur Messung
Exekutive	1 Partei	mehrere Parteien	Anzahl der Parteien in der aktuellen Kantonsregierung – je mehr Parteien vertreten sind, desto konsensueller.
Parteiensystem	2 Parteien	mehr als 2 Parteien	Anzahl Parteien im kantonalen Parlament – je mehr, desto konsensueller
Wahlsystem	Majorz	Proporz	Wahlsystem
Föderalismusgrad	eher zentralistisch	eher föderalistisch	Föderalismusgrad angeben anhand der Zahl der Gemeinden (je mehr, desto föderalistischer)
Verfassungsgericht	nein	ja	gibt es im Kanton eine Verfassungsgerichtsbarkeit?

Suchen Sie für die vier Kantone die entsprechenden Merkmale und weisen Sie entsprechende Werte zu (vgl. auch die Bemerkungen zur Messung). Entscheiden Sie aufgrund Ihrer gefundenen Werte, welcher der vier Kantone gemessen an den fünf Merkmalen am stärksten konsensuell ist und begründen Sie Ihre Wahl. Geben Sie auch die Quellen an, die Sie für die Recherchen benutzt haben

Merkmals	Zürich	Appenzell Innerrhoden	Graubünden	GL
Exekutive	5	3	4	4
Parteien	9	3	7	8
Wahlsystem	Proporz	Majorz	Majorz	Proporz
Föderalismus (Gemeindezahl)	162	6	101	3
Verfassungsgericht	ja	nein	ja	nein
	5 Konsens	0-2 Konsens	3-4 Konsens	2-3 Konsens

Reihenfolge: ZH, GR, GL, AI

Begründung (z.B.): in ZH sind alle Merkmale für Konsens vorhanden, in AI lediglich 2 und in GR und GL fehlen mindestens 1 Merkmal für Konsens.

Quellen (mögliche Beispiele)

Zahl der Exekutivparteien: BfS

(<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/wahlen/kantonale-regierungswahlen.assetdetail.19784441.html>)

Zahl der Parlamentsparteien: BfS

(<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/wahlen/kantonale-parlamenswahlen.assetdetail.19784440.html>)

Wahlsystem:

https://de.wikipedia.org/wiki/Kantonsparlament#Legislaturperiode_und_Wahlsystem

Anzahl Gemeinden:

https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/15739_229_228_227/24617.html

Verfassungsgericht:

https://de.wikipedia.org/wiki/Verfassungsgerichtsbarkeit#Verfassungsgerichtsbarkeit_in_den_Kantonen